

Erinnern, Vergessen, Erwarten
Erkundungen ins Gedächtnis des Planeten
cultur prospectiv / World Drives
Bulletin Januar 2016

Erinnern, Vergessen und Erwarten. In kleinen Ereignissen und im Weltgeschehen wirbeln Sichtweisen mit, die wir vergessen haben. Geologen, die Erdwissenschaft, denkt über das Ende des Geozän und den Anfang des Anthropozän nach. Ins Gedächtnis der Erdschichten hätten sich die Spuren der menschengemachten Erde eingeritzt. Der Planet Erde aber ist nicht einmal ein Staubkorn im All, der Mensch ein wankendes Schilfrohr. Wie soll es selbst auf der Erde das Gestein beeinflussen können, das aus dem All stammt?

Von der Geologie zur Soziologie der Erde! Die Menschen leben in einer turbulenten Gegenwart – das Erinnern, Vergessen und Erwarten sind neu aufgewühlt und machen viel von der existentiellen Dramatik der Gegenwart aus. Wir erkunden drei dieser Erfahrungen von Zeit, die Eile in der modernen Welt, das Aussteigen aus der Zeit, das In-der-Zeit-Sein.

Wir ahnen es immer wieder: Der Mensch weiss, dass er hoffnungsloses Zufallswesen ist, das sich aber gerade deshalb stets als als Akteur im Geschehen sieht, sich an die Ursprünge erinnert und in ihnen feiert, Erwartungen und Utopien formuliert.

Erinnern, Vergessen und Erwartungen lesen wir im Raum – in Metropolen und die letzten paar Jahre illustrieren es: Das Gedächtnis spielt in der Geopolitik, in der umbrechenden Architektur der Weltgesellschaft eine entscheidende Rolle.



Erkundung

Das „Erinnern“ naiv ins Bewusstsein eintreten lassen – wie Wolken am Himmel. Ihre Figuren und Kompositionen sind ein Erinnerungsspiel wiederkehrender, hie und da wie in Märchen oder Schreckträumen auftretender, skurriler Gestalten. Seit der Kindheit haben wir sie wie Wörter einer Sprache aufgenommen. Dichter Nebel schleicht über die Landschaft – alles scheint grau in grau und erstickt die Erinnerung an die Vielfalt eines Sommertags. In der Stimmungsmeteorologie des Alltags gibt es Pausen für Fragen. Worin besteht das Geheimnis des Erinnerns – und seines Gegenteils, des Vergessens? Das kulturwissenschaftliche Begriffsgefüge über das Erinnern ist angewachsen¹. Aus drei Notizen folge ich dem Geheimnis des Erinnerns.

Mit-der-Zeit eilen. Ich schlendere durch den Lehrte-Bahnhof in Berlin, den neuen gläsernen Mobilitätspalast. Er herrscht über ein weites Terrain und strahlt auf die Kuppel des Regierungsdistrikts aus, auf die hoch schießenden Gebäude und auf noch wenige, verbleibende Brachen. Er bewegt sich als Zeitgebiet besonderer Art. Meine Notiz hastet wie dieses von der einen Silbe „Ich“ zur neunsilbigen Zeile – „dem auf und ab rasenden Verkehr“.

Ich
eile
Mit-der-Zeit
auf Strecken der
Ungleichzeitigkeit
Rolltreppen Bahnhöfe
und Bildschirmoberflächen
durch die Geräuschkorridore
des auf und ab rasenden Verkehrs

¹ Bekannt aus kulturgeschichtlicher Sicht sind die Werke von Aleida Assmann (1999), Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. C. H. Beck, München. Die eher soziologische Sicht wurde vorbereitet von Maurice Halbwachs (1967), Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart: Enke 1967 und hat bis heute auch empirische Studien angeregt.

Hier spürt man die „Achse des Vergessens“, entlang der das Erinnern unaufhörlich attackiert wird. Erinnern und Vergessen sind Momente des Eilens mit der Zeit hinter und vor ihr her. Es sind Pisten jener Ungleichzeitigkeit, die durch die zivilisatorischen Innovationen gesteigert werden. Erinnern-Können weicht dem Vergessen-Müssen. Man hat ein ständiges Manko an Zeit zu füllen, indem vergessen gehen muss, was noch möglich wäre. Der abfahrende Zug, der nächste Punkt auf der Strecke, der neue Link auf dem Bildschirm verlangen ein Leben im Trommelwirbel. Das Vorher verliert die Bedeutung gegenüber dem Jetzt und dem Nachher, dem Zukünftigen; der Herkunftsort jene gegenüber dem aktuellen Standort und der Destination. Das Erinnerungsgebiet ist Kampfgebiet. Das Eilen mit der Agenda verbietet das Träumen. Die Gegenwart leidet an einer Inflation von Möglichkeiten, dort und da zu sein, dies und jenes wahrzunehmen – in Extraversion zu verfallen.

Die Zeit wird auf den Strecken des Eilens, des Tempos, verkürzt. Das Erinnerungsgebiet schrumpft im Alltag auf stets engere Horizonte: das *lineare* Muster des Erinnerns. Dank der digitalen und virtuellen Technik, des Gleitens der Finger über die Screens, den Switches und Klicks, erobert es den Alltag – die Zahlen der virtuellen Apparate weisen stärker nach oben als die Zunahme der Automobile seit Beginn des Wohlstands.

Die Gebiete sind metrisch und gläsern: Die Orts- und Zeitbezüge werden zu präzisen Koordinaten, die das Geschehen systematisch ordnen und zugleich verordnen. Wenn man im Zug als Pendler in Tagträume verfällt, antwortet die harte Koordinate „bitte alle aussteigen“, der Wächter gegenüber jeder Versuchung, aus dem linearen Takt auszubrechen.

Aus-der-Zeit gleiten. In der Pension beginnt abends das andere Zeitgebiet. Allmählich lösen sich die Stimmen und die vielen Zwischentöne auf. Das An- und Abswellen des Verkehrs auf der schnurgeraden Müllerstrasse in Berlin zwischen Grün- und Rotsignalen dämpft sich – die Jetüberflüge schwinden. Langsam beginnt das intime Zeitgebiet, das sich in der Stadtmaschinerie nur mit Mühe, aber schließlich doch durchsetzen kann.

Ich
gleite
Aus-der-Zeit
in den Tiefschlaf
der Gleichzeitigkeit
Vorzimmer der
Ewigkeit
im Traum
nachts

Das Zeitgebiet ist introvertiert – es beginnt mit dem Ich und endet in der Nacht. Es steht im Gegensatz zum extravertierten, explodierenden Zeitgebiet auf einem Bahnhof. Schlafend sinkt man in eine Aus-Zeit. Das Dunkel erleichtert und bewahrt sie. Die Träume spielen mit Erinnerungen, die man tagsüber nicht beachtet oder vergessen hat. Frühe Kindheitserlebnisse wechseln mit Erinnerungstücken des Erwachsenenlebens oder zu Erwartungen des kommenden Tages. Träume erinnern so auch an die Zukunft. Das Erinnerungsgebiet macht das Leben, Freud und Leid wie die Spitzen, Hügel und Ebenen einer Landschaft sichtbar. Einzelne Ereignisse des Lebens von der Kindheit bis heute können darin – oder wie im modernen Roman – gleichzeitig und nebeneinander auftreten. Im Träumen haucht uns Zeitlosigkeit an – das Gefühl, in Vorzimmern endloser Dauer aufzuwachen. Diese Seite des Erinnerns wird vielfältig erfahren. Markante Beispiele wurden im Zeitgeist des 18. und 19. Jahrhunderts ausgedrückt und wirken zugleich modern; so genießt man sie im genialisch sprudelnden Erzählwerk der Bilder bei Jean Paul: das *romantische* Erinnern. Im Zeitgebiet der Nacht erholt man sich von der Inflation der Reize des Tages; die Nacht betreibt Deflation. Sie baut ab, was der Tag inflationiert, um Platz zu schaffen.

Romantische Erinnerungsgebiete enthalten diffuse Bezüge zu Orten und zur Zeit. Sie verdichten sich zu Bühnenbildern: Phantastisch, geisterhaft, beseelt. Sie bilden in „Schlaf eingehüllten Phantasien“ und Träume². Personen erscheinen darin als Figuren eines Spiels, das über das faktische Geschehen hinausreicht. In einem Traum telefoniert man beispielsweise mit einem Angehörigen im Grab – er wirkt zwar als Sprecher aus einem Jenseits, zeigt

² Jean Paul Richter (1996), Über das Träumen, 971 - 982, über die natürliche Magie der Einbildungskraft, 195-205, in: Norbert Miller (Hrsg.), Kleinere erzählende Geschichten, Lizenzausgabe Hanser Verlag, Frankfurt a. M.

aber Präsenz, die eine zeit- und ortsfreie Bedeutung erhält. Das Erinnerungsgebiet überschreitet das Biographische in einer einmaligen Art und Weise.

In-der-Zeit weilen. Am 12.12.12 wandern wir im Schnee, an einem der einzigen schönen Wintertage des Jahres, über den ehemaligen Flughafen Tempelhof. Die Fläche scheint endlos und glänzt. Das Zeitgebiet, über das lange Flugmaschinen donnerten, ist stillgelegt und scheint die Entlassung aus dieser linearen und lärmigen Periode zu genießen und träumt wohl davon, für Berlin ein neuartiges Erinnerungsgebiet zu werden.

Ich
weile
In-der-Zeit
im Spaziergang
über Wege zur
Unendlichkeit
in Schnee und
Sonnen-
staub

Dieses Gebiet ist introvertiert, antwortet auf die lineare wie die romantische Form. Raum und Zeit sind Gefäße des Seins und nicht einfach Pisten der Transition und Bewegung. Zum einen wertet das Erinnern den Ort auf – er trägt den einmaligen Namen *Tempelhof* und ebenso ist das Datum speziell, der 12.12.12. Die Zeitabschnitte, Orte und Geschehen verfließen wie Töne in Melodien. Pausen leiten das Vergessen ein, sie werden wie die Leere Teil der Erinnerungskomposition: Das Tempelhofgebiet ist heute noch eine der großen Pausen in Berlin. Diese Art des Erinnerns verlangt den Spaziergang ins Gedächtnis. Er ist eine der Möglichkeiten, auf die Inflation von Gegenwart in der Stadtmaschine, in der S-Bahn, mit Deflation zu antworten, der Rückgewinnung von Zeit.

Diese Empfindungen verlocken weiter zu gehen: Gibt es die absolute Pause, in der das Erinnern zum Vergessen wird? Tatsächlich verlangt das Erinnern das Zerschneiden des Unendlichen in Ereignisse und Klumpen: Dies fordert ein Wann und Wo, das Setzen von Zeit- und Raumgrenzen. Der Mensch ist befähigt, diese „Erinnerungsklumpen“ zu brechen und in Staub aufzulösen – er erfährt so das Erinnern von Grenzenlosigkeit – Ahnungen des Unendlichen. Da sich dieses nicht begrenzen lässt, kann man es auch nicht

erinnern. Erinnern wird zum Vergessen des Ichs, der Zeit und des Raums. Eine Landschaft wird zum Medium dieses Vergessens: Die Wüste saugt die Zeit auf, verwandelt sie in die Erfahrung von Unendlichkeit, wie Stasiuk anhand der Wüste Gobi beschreibt³. Diese Seite des Erinnerns wird von der Mystik aufgeschlagen, die weltweit in den Kulturen eine Rolle spielt. Eckerhardt zitiert die Wüste als idealen Raum für die *mystische* Schau⁴. Sie unterscheidet sich vom romantischen und linearen Erinnern.

Schilfrohr versus Stein

Pascal hat mit seinem Bild, der Mensch als Schilfrohr, das *denkt*, eine moderne Befindlichkeit ausgedrückt. Im Zeitalter der virtuellen Flut und Inflation der Kontingenz ist sie ins Schilfrohr, das sich *erinnert*, zu wenden. Damit rückt die Macht des Erinnerns in den Fokus: Denn die moderne Astrophysik kann eine Frage nicht beantworten. Gibt es in der Inflation der zufälligen und unendlichen Menge von Welten ein einziges Staubkörnchen im Kosmos, das sich erinnern kann – außer den Wesen der Biosphäre, darunter den Menschen? Erinnern sich denn etwa Planeten an ihre Vergangenheit oder voraus an ihre Zukunft? In dieser „Excellence“ des Menschen liegt ein Steinchen der Weisheit.

Die Power des Vergessens. „Der gestirnte Himmel über uns“ – das schöne Bild hat Kant geprägt. Er hebt uns in einen Heimatraum kosmischen Ausmaßes. Wir sind darin weder vergessen noch übersehen oder verdrängt worden. Der nächtliche Himmel ist voller Erinnerungsfunken, Sternbilder, die Geschichten erzählen – Narrative über den Sinn des Daseins. Der Mensch scheint mehr als ein zufälliges Wesen, sondern ein Teil der Essenz des Alls zu sein.

Verlust des kosmischen Erinnerungsgebiets. Hart trifft der jüngste Schock, ausgelöst von der Astrophysik⁵. Im Universum sind wir eigentlich vergessen gegangen: Die Erde, die Biosphäre und der Mensch sind aus einem unend-

³ Siehe dazu Andrzej Stasiuk (2013), Die Wüste Gobi, LI 103, 11 – 14.

⁴ Eine anschauliche Darstellung, wie die mystischen Praktiken und in den verschiedenen Weltkulturen verankert sind, findet sich in: Albert Lutz, Hrsg. (2011), *Mystik – Die Sehnsucht nach dem Absoluten*, Museum Rietberg, Zürich.

⁵ Siehe dazu: Alan Lightman (2013), *Das Zufallsuniversum*, LI, 2013, 116 – 119.

lichen Würfelspiel des Zufalls entstanden. Wahrscheinlich sind wir darin so verlorene Spieler, dass man uns wie ewige Verlierer vergessen kann. Das Universum Himmel, wird zu einem sich endlos ausbreitenden Multiversum, das jede Vorstellungskraft übersteigt. Seine Essenz, der Sinn, ist seine Kontingenz. Das menschliche Erinnern findet im All keine Fixsterne mehr – es liefert uns eine Null-Erzählung, die höchstens ein zufälliges Nebeneinander von zufälligen Welten zulässt, das heißt eine zynische Geschichte.

Dass uns der Kosmos so brutal auslöst, die Erfahrung der kosmischen Kontingenz, hat sich allmählich vorbereitet⁶. Sie ist heute so radikal, dass sie auch das Erinnern an vertraute Erzählungen der irdischen Vergangenheit, Narrative der Gegenwart und Zukunft des Planeten beeinträchtigt. Ist schon die Gottlosigkeit schwer zu verdauen, kommt nun der Verlust des größten aller Erinnerungsgebiete, des kosmischen Heimatbogens hinzu – Dante und die idealistischen Aufklärer sind am Boden angelangt.

Nebel über dem Makrokosmos. Wir leben heute – wie oft beschrieben – in einem „Flut-Szenario“ der weltweiten Ereignisse, die uns via Medien zugespült werden. Ihre stetige Inflation hüllt die Wahrnehmung vertrauter Situationen ein. Über bekannte Erinnerungsgebiete schleicht Gewölk – sie verlieren das Kolorit und schwinden im digitalen Bilder- und Zeichenregen. Der digitale Staub ahmt den Nihilismus des kosmischen Staubes nach – er fällt wie der Zufall gleichförmig und verhält sich wie die Gase nach dem thermodynamischen Gesetz der Entropie⁷. Während man im Alltag glücklicherweise noch Ereignisse findet, die mehr oder weniger redundant, ja Routine sind, wirft uns die Springflut gleichzeitig auftretender Ereignisse immer wieder ins Nebelmeer der Kontingenz. Wer kann darin auch nur erahnen, was eine Messerstecherei in China mit der Verleihung des Oscars Preises in den USA, dem Tod von Alain Resnais oder anderen gleichzeitigen

⁶ Jozeph M. Bochenski (1990) beschreibt dies in Thesen: Geistige Situation der Zeit, kultura, Nr. 3 / 510, 116 – 124 (polnisch).

⁷ Beobachtet und analysiert man allerdings Strukturen, die aktuelle Teilung zwischen armen und reichen Weltteilen mit jener vor hundert Jahren zeigt sich eine erstaunliche Redundanz – die Teilungen decken sich stark: Salvatory Babones (2013), Investigating the Degree of Structure in the World-Economy Using Concepts From Entropy Theory, in: Suter / Chase-Dunn (Hrsg.), Stability and Change in the World Political Economy, Lit Verlag, Berlin/Münster/Wien/Zurich/London, 2014, 11-33.

Ereignissen zu tun haben soll? Die Tagesereignisse erscheinen wie Buchstaben unterschiedlicher Sprachen, die nicht einmal ein Wort, einen Satz oder Text ausbilden. War schon vor fünfzig Jahren die Zeitungslektüre eine Reise in die Zufälligkeit des Geschehens – so verlangt die virtuelle Flut von Informationen heute eine robuste Haltung, um die Kontingenz der Ereignisse im weltweiten Rauschen auszuhalten. Die globale Zirkulationsmaschine überspielt vertraute Erinnerungsgebiete, das Multiversum der verschiedenen Völker und Nationen.

Alltagskontingenz im Mikrokosmos. Im Alltagsleben begibt man sich in der Bewegung von der Wohnung zur Arbeit, nach Hause oder in die Stadt auf klar gegebene Erinnerungsgebiete. Die Orte und Punkte der Route sind erinnerte Momente einer Tagesstruktur. Doch auch im Mikrokosmos des Alltags ist die Erfahrung von Kontingenz häufig, immer wieder steht man vor Orakeln. Die Zufälligkeit der Ereignisse zwischen Erwachen und Einschlafen – und besonders jene der Träume – kann man nie ganz beseitigen, stets gibt es Unvorhergesehenes, Kontingenz im Alltag. Dazu trägt die virtuelle, digitale Wolke das ihre bei. Das apparativ aufgerüstete Individuum leidet an einer fortwährenden Inflation privater, geschäftlicher, halb und ganz öffentlicher Ereignisse. Ist die Zufälligkeit dieser zufallenden Begebenheiten tatsächlich Zufall – oder die Wirkung einer unsichtbaren Hand?

Homo temere – das Schilfrohr. Pascal war auch Mathematiker, verstand die Wahrscheinlichkeit und als Philosoph scheute er Bilder nicht: Der Mensch ist ein Schilfrohr, das schwankt; Verlaine sieht ihn als „Laub“ im Herbstwind. Dies sind Bilder, welche die Konditionen des Erinnerns noch kaum ahnen lassen, wie sie heute sichtbar sind. Die kosmische, makro- und mikrokosmische Kontingenz, wirkt als radikale Nichtigkeit, Grunderfahrung des *homo temere*. Im Extremfall verhindert die Kontingenz, dass Erinnern noch möglich ist. Es bleibt das Erinnern an das Vergessen in einem nicht abreißenden Strom, eine Befindlichkeit, nichts zu zählen – einer „Zufallsanomie“ als neuem soziologischem Phänomen.

Die Power der Erinnerung – Mensch werden. Die ersten Handlungen neugeborener Kinder sind Schreie. Diese schaffen das basale Erinnerungsgebiet

– das Schreien dämpft sich mit der weiteren Entwicklung. Die Orte und die Zeiten der Geborgenheit werden erinnert. Kleinkinder kreieren so die erste Miniheimat, die Fäden eines Erinnerungsgebiets, das sich wie ein Spinnennetz weiter entwickeln wird. Das Kind setzt sich nicht mehr nur in die Mitte des Netzes, und es wird bald das Netz auf das Zimmer, das Haus und die nähere Umgebung ausspannen. Die Genese des *homo memorans* beginnt in den ersten Tagen des Lebens.

Menschen sterben. Einige glauben, im Jenseits weiter zu existieren. Im Mittelalter war der Tod gar erwünscht, weil er erlaubte, das irdische Erinnerungsgebiet bald zugunsten des himmlischen vergessen zu können. Doch im modernen Zeitalter tröstet viele nur noch ein kläglicher Ersatzhimmel. Er wird durch die Zurückbleibenden geschaffen, indem sie sich an die Toten erinnern. Diese Erinnerungen sind deren Restzukunft, die auch Ungläubigen winkt: Ein Plätzchen im immensen Gedächtnis, das sich über die Friedhöfe des Planeten wölbt. Dieser Himmel ist menschengemacht, allein durch die Kraft des Erinnerns der Hinterbliebenen. Erinnern ist Transfer: Die Vergangenheit des Verstorbenen wird nach vorne in jene Zukunft erinnert, welche die Hinterbliebenen und kommende Generation vor sich haben.

Menschen erben. Dinge, Geld, das Haus und das Gut des Verblichenen durchleben eine kurze Übergangszeit. Nach dem Tod werden sie zum Erbgut, wandeln sich in Erinnerungsstücke, die vom Verblichenen erzählen. Bei der Eröffnung des Testaments springen sie in die Gegenwart der Hinterbliebenen. Was fangen wir damit an? Die Erinnerungen, die Restzukunft des Toten im Gedächtnis der Nachkommen, werden durch das Erbgut ergänzt. Die Zukunft der Toten behauptet sich zweifach im Bewusstsein der erbenden Nachkommen: materiell als Erbgut und immateriell als biographische Erinnerung an die Staubkörnchen eines Lebens.

Homo memorans – der Stein. Es berühren sich zwei Pole eines Spannungsbogens. Das Schilfrohr wankt so in der Kontingenz wie der Stein steht und auf dem Grab die letzte Essenz einer hinfälligen Existenz markiert. Nach dem Plädoyer für die dreifache Kontingenz, für den *homo temere*, muss man in die basale menschliche Existenz zwischen Geburt und Tod zurück-

kehren. In dieser wird das Erinnern gegenüber dem Vergessen als Kontrast sichtbar. Zwischen Kontingenz und dem Gedächtnis, dem Stein, findet das Wechselspiel zwischen der Inflationsspirale des Zufalls und dem Kampf des Erinnerns, Essenz und Sinn herzustellen, statt.

Erinnern im Opfermahl der Zeiten. Die Erfahrung des Zufallswürfels versetzt die Gegenwart in den Zirkel einer stets wachsenden Inflation. Sie wird gesteigert durch die digital-virtuelle Schleuder zur Kontingenz – makro- und mikrosoziologisch. Diese Entwicklung endet nicht in der Gegenwart: Im Gegenteil, die zufallstrunkene Gegenwart frisst die Vergangenheit und die Zukunft als Opfergaben auf. Die Vergangenheit wird der Gegenwart einverleibt – sie wird nur noch soweit erinnert, als sie Teil dieser wird und ihr zudient. Das Vergangene verkommt zur Persiflage, die in die Gegenwart versetzt ist. Das *vergessende* Erinnern leistet diese Arbeit. Es übersieht oder verdrängt jene vergangenen Episoden, welche nicht in die Gegenwart passen. Es entsteht eine Geologie ohne Geröll und Gesteinsschichten – eine Soziologie ohne Gesellschaft, Gedächtnis und Strukturen.

Durch das *utopische* Erinnern frisst die Gegenwart die Zukunft auf. Das Kommende wird in die Gegenwart einverleibt: Alles, was kommen könnte, wird zum Opfer dessen, was schon gegenwärtig ist. Die Gegenwart wird, gerade weil sie undurchsichtig und chaotisch ist, durch eine fixierte determinierte Zukunft befriedigt. So wie man im Fluglandungsmanagement Anflüge kröpft, nutzt man abstrakte Szenarien für die Eingrenzung möglicher Routen und Landungen in der Zukunft. Über der Gegenwart steht der Fels einer Zukunft, dessen Essenz lautet: *There is no alternative*. Starke Bilder, die auf Unsicherheiten antworten, werden konstruiert.

Die Gegenwart erzeugt aber auch die Rückkehr zum *erinnernden* Erinnern der Vergangenheit. Die Bekämpfung der Inflation durch die Deflation gewinnt eine neue und konträre Bedeutung. Das Erinnern arbeitet das Vergangene auf und verfremdet dasjenige, was man als Gegenwart ansieht und empfindet. Das Erinnern wird zur Gedächtnisarbeit, die sich nicht an die Vorgaben des Jetzt hält; die Vielfalt des Vergangenen wird sichtbar. Linien der Entwicklung des Gegenwärtigen aus dem Vergangenen wirken auf die

Wertung des Jetzt. Die Gegenwart verliert die Arroganz des vergessenden Erinnerns. Die vergangenen Erinnerungsgebiete werden so angesteuert, wie die ersten Seepioniere ins Unbekannte gestartet sind – naiv und voller Erwartungen.

Das Spiel auf dem Opferaltar der Zeiten ist ambivalent. Wenn das Chaos und die Zufälligkeit der Gegenwart extrem sind, wird die Gegenwart diesem erinnernden Erinnern ganz geopfert. Die Anker der Orientierung verlagern sich mehr und mehr in die Vergangenheit, die nun zum Vorbild für die Gegenwart wird. Darin geschieht nichts, was nicht schon war. Das Gegenwartsgeschehen wird dem Bild der Vergangenheit geopfert – man landet in der Nostalgie – im radicalism of tradition⁸.

Die Erinnerung nach vorne, in die Zukunft widerstrebt der utopischen Erinnerung – dies leistet die *erwartende* Erinnerung. Aus dem Chaos und der Unübersichtlichkeit der Gegenwart werden Erwartungen – anders als Utopien – bescheiden und pragmatisch als kommende Aufgaben vorgebracht. Die Zukunft wird zum Feld von gegenwärtig angelegten Hoffnungen, Bedürfnissen und Bewegungen. Es ist dies die Haltung im Opfermahl der Zeiten, die an die basalen Anfänge des Erinnerns erinnern: Das Kleinkind hat eine unbeschriebene Gegenwart um sich, die es durch seine Bedürfnisse allmählich zur Zukunft weiterspinnt, indem es sich dabei an das bereits Erfahrene erinnert. Der Sterbende sieht seine Gegenwart schwinden und erinnert an dasjenige seines Lebens, das in der Nachwelt als Erinnerung, als letzter schmaler Zukunftsstreifen, in der Nachwelt weiter wirken wird.

*Erinnerungsgebiete zwischen Leviathan und Garten*⁹. Das vergessende und utopische Erinnern hinterlassen zwei Opfergaben. Sie erzeugen eine plakative Reduktion der Kontingenz im Gegenwärtigen. Der homo temere aber wird trotz dieser Lösung weiter zittern – es fehlen der Respekt vor der unüber-

⁸ Craig Calhoun (1983), The radicalism of tradition, American Journal of Sociology, 88 (5), 886 – 914.

⁹ Robert Misrahi (2015), LI, 103, 33 – 44) stellt die zwei, sich widersprechenden Antipoden gesellschaftlicher Entwicklung dar: Herrschaft und Ordnung, Leviathan, die Perspektive von Hobbes, gegenüber dem Garten, wo Menschen das Glück im Freiraum, individuell, als Bürger und freie Gemeinschaft finden, die Vision von Rousseau.

sichtlichen Gegenwart, die Gelassenheit und Bescheidenheit im Opfermahl der Zeiten.

In der Metropole

In der Großstadt wird das Opfermahl der Zeiten im Raum sichtbar, die Erinnerungsformen sind gebaut, begehbar und lesbar¹⁰. Das utopische Erinnern lässt die gläsernen Hochhäuser emporschießen, die in der Silhouette von Berlin, Frankfurt, Moskau und zögernd gar in der Seldwyla Stadt Gottfried Kellers, in Zürich, die neue Zukunft setzen. Die Weltrekordjagd der Turmhöhen ist in vollem Gange und feiert in den BRICS und im Orient die größten Triumpfe¹¹. Die Stadt, ihre gewachsenen Kerne und Architektur, tritt in den Schatten der Macht der Konzerne und Infrastrukturen der neuen Ökonomie. In Berlin zum Beispiel springen zugleich Tempelstrukturen, museale Protzbauten ins Auge, prächtige Museumskomplexe, welche die vergessene Erinnerung in gebauter Form demonstrieren. Selbst normale, moderne Gestaltungen, Straßen, Plätze und Ikonen aus der Vergangenheit bezeugen die Wiederholung der Strategie des vergessenden Erinnerns, wie dies in Berliner Fahrten oder Spaziergängen eindrucksvoll erlebt werden kann.¹²

Diesem Zeitgebiet widerspricht das erinnernde Erinnern. Es arbeitet am Bild des Gartens: In der Großstadt begegnet man versteckten oder offenen Räumen, wo Gestalten an die Vergangenheit, an Wege ohne Hybris und plakative Gesten zurückerinnern; sie sind zwar gefährdet, aber noch zu finden. Sie behaupten sich vital gegenüber den Leuchttürmen der Zukunft und Tempeln vergangener Zeiten. Auch Berlin kennt die Arbeit an der anderen Strömung, jener weg vom Leviathan zum Garten. Es entwickelt sich das

¹⁰ Bei dieser Lektüre helfen die zivilisationsgeschichtlichen Arbeiten von Karl Schlögel (2007), *Im Raume lesen wir die Zeit*, Fischer Taschenbuch Verlag (2. Aufl.).

¹¹ Diese werden an Fallbeispielen dargestellt in: Kornelia Imesch Oechslin, Hrsg. (2014), *Utopie et Réalité de l'Urbanisme. La Chaux-de-Fonds, Chandigarh, Brasilia*, infolio, Collection Archigraphy, Gollon.

¹² Hanns Zischler beschreibt das Pathos und die Pathologie des historischen Berlins bis zu seiner Wiederkehr im modernen Berlin. Sie gehen auf machtprotzende, in die Stadtgestalten eingeprägte Erinnerungsmuster, das vergessene und utopische Erinnern zurück. Hanns Zischler (2013), *Berlin ist zu groß für Berlin*, Kiepenheuer, Köln.

andere Gesicht: Bewegungen des erwartenden Erinnerns an die Zukunft. In Quartieren und Straßen werden Erwartungen sichtbar, wie Gegenwart neu gestaltet werden kann und damit Zukunft beansprucht. Da finden sich Lokale und Räume, öffentliche Plätze, die von Jugendlichen, neuen Unternehmern, Bevölkerungsgruppen und Bewegungen in Anspruch genommen werden. Erwartendes Erinnern heißt hier zunächst „hier und jetzt“ bleiben, wenn es auch nur eine Kneipe oder ein provisorischer Laden ist, um überhaupt noch Zukunftserwartungen zu haben. Dabei entstehen Plattformen und Startlöcher, um Alternativen zum Leviathan zu suchen. Diese neue Vitalität der Städte umspielt unübersehbar – auch abseits der großen Politik – die Leuchttürme des Leviathans und gewinnt die Stimme von Bevölkerungskreisen¹³.

Das sich erinnernde und erwartende Wesen erschließt den Erinnerungsraum als Garten der Zeit. Das Opfermahl der Zeiten wird darin zum Fest und zeigt zuweilen romantische und esoterische Züge. Diese Erinnerungsarbeit benötigt neuartige urbane Fähigkeiten, Einbildungskraft, Hartnäckigkeit, Gelassenheit und zuweilen die Rückkehr zum Kind, zur Spielwiese, wo das künftige Leben aus dem Erinnern des Gestern und dem Erfahren des Heute entworfen werden kann. Hier lässt sich Vieles verbinden, was in der offiziellen Stadt getrennt ist. Die Digitaltasten der virtuellen Apparate werden zur Klaviatur eines endlosen Stückes – vergnüglich, nützlich, stressig, chaotisch, schnell und weltweit. Diese bunten Gebiete begnügen sich nicht damit: Man organisiert und versteht sich als Vorgarten einer neuen Demokratie. Damit tritt dasjenige, was im Stadtraum gebaut und sichtbar ist, in den politisch-gesellschaftlichen Raum ein – in den Kampf darum, was heute und morgen die viel gehandelte Devise „Demokratie“ bedeutet.

¹³ Dieser neue Urbanismus von unten bringt seine Blüten hervor – vom Protest und der Besetzung zum Eintauchen in das digitale „Überall-und-jeder-Zeit“ im öffentlichen Raum, zum Neuerschließen von Brachen und Schaffen neuer Communities. Das Bild des Gartens wird wörtlich, wenn man die vielen neuen Claims und Schlagworte, die diese Erwartungen antreiben, Public Gardening in seinen Varianten, der digitale Urbanit, Stadtguerilla u.a., deutet: Hanno Rauterberg (2013), Wir sind die Stadt!, edition suhrkamp. Große Ideologien und Konzepte werden auf diesen Spielwiesen locker und cool ausgelassen.

Gedächtnis und Geopolitik

Der Zeitpunkt ist günstig, denn nicht weniger als den Glanz der Metropolen benötigt die Krisenbewältigung das kollektive Gedächtnis als Dienerin. Was ist Demokratie und was kann sie künftig sein?

Börse – Oekonokratie. Zwischen dem Garten, den Freiräumen, und dem Leviathan erhebt sich meist prunkvoll die Börsen- und Bankenszenerie. Sie ist das Epizentrum in der Oekonokratie, der Wirtschaftsordnung, das die Demokratie in mehreren Wellen im Westen und Osten, Norden und Süden erschüttert. Die wirtschaftlichen und technischen Veränderungen haben in Ost- und in Westeuropa an Tempo gewonnen. Erinnern folgt dem Trommelwirbel der linearen Zeit. Kaum hat man etwas erreicht, ist es zu löschen, um einen Neustart zu riskieren. Auf Augenhöhe findet man die ITC-Komplexe. Sie verunsichern und greifen in das Leben der Bevölkerung ein, zum Beispiel durch die Erfahrung von Entlassungen, Unsicherheit der Renten, Abstiegsangst und weiteren Krisen im südlichen Teil Europas. Sie werden mit der Finanzkrise, der Intransparenz der Wirtschaft und dem entsprechenden Vertrauensverlust verbunden. Neu aber ist, dass seit einigen Jahren die Gedächtnisse und das Erinnern betroffen sind. Die Devise „Demokratie“ gerät in den Sog unterschiedlicher, sich widersprechender Deutungen in verschiedenen Ländern. Die Trends zur Diversität in Europa zeigen sich in der Art und Weise, wie Demokratie von einem lange, als gegeben geltenden Standard abweichend gedeutet wird.

Leviathan – Autokratie. Die Rückerinnerung an den Glanz vergangener Autokratie ist in Russland anschauungsreich in Metropolen wie Moskau und St. Petersburg zu beobachten. Das Pathos der Selbstdarstellung bei der Eröffnung von Sotschi zeigte das vergessende Erinnern als Strategie – inszeniert mit der Montagetechnik. Eindrücklich war die weitweite Verbreitung, die durch die virtuellen Medien pausenlos das Publikum bespielte. Die Rückkehr zu autokratischen Topoi im Gedächtnis zeigt sich in weiteren Fallbeispielen Osteuropas, in der Ukraine, Mittelosteuropas, in Ungarn und Südeuropas, in Serbien. In der Mehrheit der Länder Westeuropas sind Trends zu neokonservativen Bewegungen festzustellen, die den je eigenen Leviathan

für die Bewältigung von Problemen, die Rolle des eigenen Staates, wieder vermehrt einfordern.

Dom – Theokratie. Dome im Regierungsdistrikt weisen auf das Gedächtnis ultimativer, „letzter“ Werte zurück. Der Kreml wirkt als Bühnenbild auto- und theokratisch verschlungener Geschichte. In der Ukraine tragen das protestierende und das wahrende Lager bei den Auseinandersetzungen Ikonen der Orthodoxie, des sakralen Gedächtnisses mit. In Polen wechseln sich Zyklen, theokratisch-autoritäre Episoden (Kaczynski) und westlich orientierte Perioden (Tusk) ab. Theokratische Anker im kollektiven Gedächtnis bestimmen in moslemischen Gebieten die Orientierung und Identität – in krisenhaften Situationen steigt das auto- und theokratische Feld zur Leitlinie für die Vergangenheits- wie der Zukunftsorientierung auf.

Park – Nomokratie. Der Park ist öffentliches Gelände, wo sich Menschen frei, aber auch Regeln gemäß verhalten. In ihn setzen die Europäer den Stammbaum des Abendlandes, jene Demokratie, die sich aus dem Gedächtnis an die Aufklärung konstruieren lässt – die vermeintliche oder echte Erfolgsgeschichte Europas. Als geopolitische Leichtgewichte können kleinere Staaten weder autokratische Erinnerung noch große Utopien mobilisieren. Ihnen bleibt der pragmatische Weg der kleinen Schritte in die Zukunft. Beispiele sind skandinavische Länder, Irland oder die Schweiz. Geopolitische Schwergewichte hingegen, die auf ein entsprechendes Gedächtnis zurückblicken, verfügen über größere Ressourcen und wählen ambitioniertere Strategien.

Nomo- als Autokratie. Die EU setzt ihr Ideal, das die freie Wirtschaft, die Menschenrechte und die Zivilgesellschaft vereint, als die einzig echte Demokratie über ganz Europa. In welchen Punkten und wie oft Westeuropa gegen diese Normen gehandelt hat, unter anderem vier kriegerische Angriffe auf Russland, geht vergessen und Gedächtnislöcher sind verbreitet. Allerdings befindet sich die EU seit langem in der „Bürokratiekrise“, die auch zu einem Autoritätsschwund und einem Abstieg als weltpolitischem Spieler führt. Die Kernländer und neue Mitglieder der EU versuchen daher, die direktiven Linien in Brüssel auszubauen, um einheitlich der Zukunft gewachsen zu sein. Die

Lufteinsätze über Libyen waren ein Signal, dass sich die EU von den demokratischen Leitwerten zu autokratischen Optionen hin bewegt. Russlands Leviathan und seinem sichtbaren Gedächtnis ist jenes der EU durchaus verwandt, wenn es auch andere Inhalte aktiviert: Es überwölbt seine geopolitisch ausgreifenden Interessen mit dem selbstverliebten Traum von Demokratie und Menschenrechten. Das Gedächtnis und die geopolitische Utopie der USA deckt sich mit jenem Russlands – ebenfalls in einer anderen Form. Russland bindet die Autokratie auch an das theokratische Gedächtnis der Orthodoxie und Geschichte. Die USA rücken die Oekokratie in den Vordergrund, die zur liberal-kapitalistischen Weltordnung ausgedehnt wird. Sie wird angereichert mit der Proklamation der Menschenrechte und man rühmt sich, den abendländischen Stammbaum der Demokratie vorbildhaft umgesetzt zu haben. Die Rolle des globalen Leviathans der USA gilt als selbstverständliche Mission. Man sieht hier die Menschheit immer noch am Ende der Geschichte, die direkt ins amerikanische Paradies führt. Sakrale, theokratische Akzente sind in dieser Utopie nicht zu verkennen.

Der wilde Garten – Anarchie. Der fröhliche Garten der Metropole ist auch wild – es wachsen und wuchern Elemente der verschiedenen Ordnungen, die mit dem Beiwort -kratie enden. Herrscht im Lustgarten Begeisterung für die digitale Lebensweise vor, entsteht darin auch Aufruhr. Snowden wird zu einem Helden und er lebt in Russland, während Chodorkowski inzwischen in der Schweiz heimisch geworden ist. Der virtuelle Leviathan ist der Überwachungsstaat, direkt verzahnt mit Geheimdiensten und der boomenden ITC-Wirtschaft. Doch ist er in den Zentren verletzlich und angreifbar. Eine große Rolle spielten auch auf dem Maidan in Kiew die digitalen, elektronischen Medien. Auch der ukrainische Staat war nicht in der Lage, der digitalen Subversion der Handys zu entgegnen, wie dies die neuesten virtuellen Sicherheits- und Datensysteme anstreben. Die Opposition gegen diese Übermacht signalisiert die Bemühungen für eine neue Demokratie. Sie ist erst am Anfang und könnte einiges verändern, was heute nur in Anzeichen sichtbar ist.

Biographische Notiz

Hans-Peter Meier-Dallach (1944) ist **Kultursoziologe**, Gründer des Instituts cultur prospectiv, von World Drives Association, einem internationalen Netzwerk und Stiftungsrat der World Society Foundation. Er gehört zu den Gründern der **Kultursoziologie** in der Schweiz in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Kultursoziologie. Er hat zahlreiche Forschungsprojekte im Bereich Regionen, Stadt, Kultur mit dem Blick auf weltgesellschaftliche Prozesse und Osteuropa geleitet. Besondere Bedeutung widmet er der Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit als Kurator grösserer internationaler Ausstellungen: 900 Jahre Zukunft, Landesausstellung Vorarlberg; Weltflechtwerk – Hermann Hesse, Berlin, Calw, Bozen; Territoire Imaginaire, Expo02; Weltgesellschaft in Zürich; Der nicht mehr gebrauchte Stall, internationale Wanderausstellung über die ländlichen Brachen.

Auswahl Publikationen

Aktuell: Forschung und Aktivitäten im Netzwerk "M-R-Z", Mobilität, Raum, Zeit, zusammen mit Gunter Heinickel, Berlin

Meier-Dallach, H. P. (2007), Weltgesellschaft. Augenschein, Figuren, Spiele. Reihe: WORLD_DRIVES association, Bd. 1, München, Wien, Berlin: Lit Verlag

Meier-Dallach, H.P. (2011): The European Union Hitting Europe's Birds: The Future of Landscapes, in: Langer, J. (ed), Analysis and Visions for Europe, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang, 61 - 82

Meier-Dallach, H. P. (Ed.) (2002), Postsocialist Transformation and Civil Society in a Globalising World, Nova Science Publishers, Inc., New York

Meier-Dallach, H. P. (1999), Das Zeitrad der Philosophen. Meilensteine der Erfindung von Zeit, in: ders. Hrsg, Augenblicke der Ewigkeit. Zeitschwellen am Bodensee, Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 157 – 172

Meier-Dallach, H. P. (1998), Ukraine – New Beginning or Renaissance? The Regions in the Image of Population, Ukraine – edition cultur prospectiv, Zürich